

Landesausschuss Thüringen des Deutschen Evangelischen Kirchentages  
Kirchentagsbüro, Landesausschuss Thüringen  
Herderplatz 7, 99423 Weimar  
40 Minuten am Sonntag, 20. September 09, 10 Uhr auf verschiedenen Plätzen und in unterschiedlichen Räumen Weimars.

Christine Lieberknecht

## **Bibelarbeit zu Exodus 16,2**

Wir beschäftigen uns mit einem Bibeltext, den man die „Mannaerzählung“ oder „das Mannawunder“ nennt. Dieser Text ist etwa 3 ½ Jahrtausende alt. Was bedeutet er für uns heute?

Stellen Sie sich vor: Tausende Israeliten, Frauen, Männer und Kinder verlassen Ägypten, in das sie einst aus der Heimat verschleppt wurden. Nicht, dass es ihnen dort besonders schlecht gegangen wäre. Nein, einigen von ihnen ging es in der ägyptischen Gefangenschaft sogar ziemlich gut. Aber sie lebten in Knechtschaft, als Unterdrückte in einer Diktatur. Sie wollten endlich frei und unabhängig leben und zurück nach Kanaan, ihre Heimat.

Denn das Leben in ägyptischer Gefangenschaft war kein Leben in Würde! Auch wenn da einer von ihnen, Moses, ganz oben mitmischte und sein Volk leiden sah. Seine Appelle an den großen Pharao, sein Volk doch frei zu geben und laufen zu lassen, nützten nichts. Gott Jahwe strafte die Ägypter zwar mit schweren Plagen, aber der Pharao und seine Führungskaste ignorierten die Zeichen. Jeder Fluchtversuch der Israeliten wurde durch das ägyptische Militär vereitelt.

In seiner Not und in seinen Ängsten brach das ganze Volk geschlossen und entschlossen auf zu einer Flucht ins Ungewisse. Moses stellte sich an die Spitze als geistiger Führer der Israeliten. Bereits nach 6 Wochen Fußmarsch durch die Wüste waren alle Lebensmittel verbraucht oder verdorben.

Was ging damals vor sich?

Das Volk Israel tauschte eine bequeme Knechtschaft, in der alles von der Geburt bis zum Tod geregelt war, gegen eine unbequeme Freiheit ein, die kaum mehr garantierte als Hunger und eine zweifelhafte Hoffnung. Nach nur wenigen Wochen Fußmarsch durch die Wüste, hatten die Israeliten dieses elende Leben satt. Sie wünschten sich zurück an die Fleischtöpfe der Unfreiheit. Sie murrten gegen Moses und dessen Bruder Aaron und gegen den Gott Jahwe, der darauf pochte, der Einzige zu sein.

**Nostalgie** trübt die Gegenwart und verklärt die Vergangenheit: Wir haben Erfahrungen mit Nostalgie.

Die Israeliten demonstrierten und riefen:

„Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten! Zurück zu den Feldern am Nil!“

Die Bibel berichtet, dass Gott seine Autorität und Glaubwürdigkeit gefährdet sah. Er fürchtete, dass sich sein Volk anderen Göttern zuwenden könnte. Und Gott schafft Abhilfe für sein notleidendes Volk. Er spricht zu Moses: „Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: „Am Abend werdet ihr Fleisch zu essen haben, am Morgen werdet ihr satt sein von Brot, und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin.“

Die Bibel erzählt weiter:

„Am Abend kamen die Wachteln und bedeckten das Lager. Am Morgen lag eine Schicht von Tau rings um das Lager. Als sich die Tauschicht gehoben hatte, lag auf dem Wüstenboden etwas Feines, Knuspriges, fein wie Reif“.

Moses sagte: „Das ist das Brot, das der Herr euch zu essen gibt. Das ordnet der Herr an: **Sammelt davon so viel wie jeder zum Essen braucht.**

„Und wie kommen wir morgen über die Runden“? würde jeder von uns fragen? Morgen ist doch auch ein Tag. Da muss man doch **vorsorgen!**“

So sammelte der eine mehr, der andere weniger.

„Als sie die Körbe zählten, hatte keiner, der viel gesammelt hatte, zuviel und keiner, der wenig gesammelt hatte, zu wenig. Jeder hatte so viel gesammelt, wie er zum Essen brauchte“.

Was uns beim Lesen dieser Geschichte auffällt, ist:

Gott hat Vertrauen erwartet und Rechenschaft gefordert. Er hat die Übernahme von **Verantwortung** verlangt, eine gerechte Verteilung des Manna, das er ihnen gesandt hatte.

Wir, die wir als Leute von heute diese Geschichte lesen und hören, sind versucht, durch Bibelauslegung eine Erklärung für unsere heutige Zeit zu finden. Allerdings geraten wir dabei in die Gefahr, sowohl den Bibeltext als auch unser Gegenwartserleben zu verformen, zu schönen und schließlich sowohl den Bibeltext als auch unser persönliches Erleben zu verfälschen, falsch zu deuten und, wenn es sich anbietet oder als notwendig erweist, umzudeuten.

Auch manche unter uns hoffen vielleicht, im Bibeltext eine Erklärung für das Hier und Jetzt zu finden und stützen - bildlich gesprochen - den Bibeltext über unsere Gegenwartsgeschichte.

Das kann nicht gut gehen. So könnte man die friedliche Revolution von 1989 als ein Mannawunder deuten, das deutlich von der Sehnsucht nach Freiheit geprägt war.

Oder ein anderes Beispiel:

Im Bibeltext murren, maulen und nörgeln die Israeliten. Sie schreien ihre Unzufriedenheit heraus: Lieber Unfreiheit und einigermaßen gefüllte Fleischtöpfe wie damals in der DDR, als eine Freiheit, die mich in einer Finanz- und Wirtschaftskrise womöglich in die Abgründe der Armut sinken lässt.

Heute, 2009, könnte man die Geschichte vom Mannawunder weltweit auch so deuten: Maßlosigkeit in der Wirtschafts- und Finanzwelt haben solche Luftschlösser gebaut, bis sie wie ein „Ballon“ zerplatzten und in sich zusammenfielen. Nun müssen sich alle Menschen Bescheidenheit und Entbehrungsbereitschaft auferlegen, um den entstandenen Schaden zu bezahlen.

Ist ein Bibeltext beliebig deutbar und auf aktuelle, konkrete Situationen ohne weiteres übertragbar? Wie weit können unsere Interpretationsmöglichkeiten gehen?

Die Aktualisierung von Bibeltexten führt uns allzu häufig in die Irre. Wir sind daher gerufen, den Grundgedanken der biblischen Geschichte zu erkennen, zu benennen und mit seiner Hilfe unser Glaubensleben zu bereichern.

Der Grundgedanke unseres Textes lautet: **Habt Vertrauen zu Gott.** Zur Grundstruktur im Handeln Gottes gehört, dass Gott auf die Anliegen und Nöte des Menschen fürsorglich eingeht.

Diese Fürsorglichkeit erlebt der Christ durch den Glauben an Jesus Christus. In diesem Glauben begegnet der Mensch der ganzen **Güte und Fürsorglichkeit Gottes.**

Gott sorgt für alle Aspekte des menschlichen Lebens. Aber das vollzieht er nicht auf die Art und Weise wie der Mensch sich das ausdenkt oder wünscht. Gott gibt in überraschender Weise, was der Mensch braucht.

So kann man in Jesus einen neuen Moses sehen, der das neue Volk Gottes körperlich und seelisch speist und, wie zu Zeiten des Exodus, Manna vom Himmel fallen lässt, geistige Speise, ohne die unser Leben arm und bedeutungslos ist.

Der Auftrag Gottes, wie wir ihn heute sehen, richtet sich an die Kirche und an jeden einzelnen Christen. Er lautet:

**Gebt den Menschen Speise für ihr leibliches und seelisches Wohl.**

Woran denken wir, wenn wir von „Speise für das leibliche Wohl“ sprechen?

Im Jahre 2006 gab es erstmalig eine Denkschrift der EKD über Armut in Deutschland. Sie trägt den Titel:

**Gerechte Teilhabe. Befähigung zur Eigenverantwortung und Solidarität.**

Diese Überschrift ist ein sozial inspiriertes Programm.

Die EKD betont, dass man die Details der Politik nicht aus der biblischen Überlieferung oder aus sozialetischen Überlegungen ableiten kann. Diese Details müssen im demokratischen Diskurs erarbeitet werden.

Die EKD fordert eine engere Verzahnung von Sozial-, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik, aber auch die Umgestaltung des Verhältnisses von Sozial- und Wirtschaftspolitik.

Die Evangelische Kirche will, dass jeder sein Ein- und Auskommen hat.

Der Sozialstaat muss den Verlierern in unserer Gesellschaft helfen. Um die Höhe der dafür eingesetzten Transfers muss aber in demokratischem Geiste gerungen werden. **Es kommt darauf an, was ein Staat an Infrastruktur- und Realtransfers bereitstellt, um die Armut zu lindern.**

Wir sehen: Es wäre zu kurz gesprungen, die Mannaerzählung des Alten Testaments auf den leiblichen oder sozialen Aspekt zu reduzieren!

Wir wissen, dass Gottes Auftrag viel umfassender und schließlich viel zu groß für uns ist.

Gottes Wille ist von uns Menschen im Grunde nicht erfüllbar. Warum? Weil wir den tiefen Widerspruch zwischen Wollen und Können nicht lösen können.

Wir sind darauf angewiesen, uns die Hände von Gott füllen zu lassen. Deshalb werden Christen und die Kirche immer Bittende und Betende sein.

Wir bitten Gott nicht nur um unser leibliches Wohl. Wir bitten Gott, uns die Kraft zu geben, ihm zu vertrauen.

Die Wurzel unseres Glaubens, das sagt uns die Mannaerzählung, ist das Vertrauen zu Gott und in Gottes Liebe.